

Riesner Tageblatt

Belegzeit: Grundpreis für die gedruckte Seite 1,20 RM. Der Preis für den Abnehmer beträgt 1,50 RM. Der Preis für den Einzelverkauf beträgt 2,00 RM. Der Preis für den Einzelverkauf beträgt 2,00 RM. Der Preis für den Einzelverkauf beträgt 2,00 RM.

Das Riesner Tageblatt erscheint wochentags um 17.30 Uhr. Preis 1,50 RM. Der Preis für den Abnehmer beträgt 1,50 RM. Der Preis für den Einzelverkauf beträgt 2,00 RM. Der Preis für den Einzelverkauf beträgt 2,00 RM.

Verleger: Riesner Verlag, Wien 1. Druck: Riesner Druck, Wien 1.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Stadtrats zu Großneudorf beauftragte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Neudorf, des Finanzamtes Neudorf und des Hauptkommandes Neudorf.

Verlag: Riesner Verlag, Wien 1. Druck: Riesner Druck, Wien 1.

Nr. 298

Sonnabend/Sonntag, 19./20. Dezember 1942, abends

95. Jahrg.

Die Sowjets weiter zurückgeworfen

Wieder große Panzerverluste der Bolschewisten — Planmäßiger Fortgang der deutsch-italienischen Operationen in Libyen

Feindliche Truppen in Tunis bombardiert

Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Tunesien-Gebiet scheiterten wiederholte Angriffe des Feindes zum Teil in erbitterten Kämpfen. Im Gegenstoß wurden bereitgestellte Truppen versprengt und dabei 120 Gefangene und zahlreiche Beute erbeutet. Deutsche und rumänische Truppen warfen den Feind zwischen Saida und Don Israhel seines zähen Widerstandes weiter nach Nordosten zurück. Bei Gegenangriffen verloren die Sowjets hier 22 Panzer. In Sidi el Bahari und im großen Donbogen wurden feindliche Angriffe abgewehrt. An der Donfront setzten die Sowjets ihre Angriffe mit starken Kräften fort. Deutsche und italienische Truppen ließen dem Feind im Zusammenwirken mit Fliegerkräften und Fallschirmjägern schwere Verluste zu. Ein eigener Panzer verloren die Sowjets allein über 50 Panzerkampfwagen. Im Mittel- und Nordwesten scheiterten östliche Angriffe der Sowjets. Stoßtruppen vernichteten an der Kan-

dalakha-Front eine Anzahl feindlicher Kampfstände mit ihren Besatzungen.

Die Operationen der deutschen und italienischen Truppen in Libyen wurden planmäßig fortgeführt. Hierbei wurden in harten Kämpfen erneut 21 britische Panzerkampfwagen vernichtet. Der Hafen Tobrak und der Flugplatz Lucca auf Malta wurden bei Nacht heftig bombardiert, nordwestlich Benghasi ein großes feindliches Stützpunktgebiet schwer beschädigt.

In Tunesien bekämpften deutsch-italienische Luftstreitkräfte laufend Truppenbereinigungen des Feindes bei Medjes el Bab mit guter Wirkung. Die britisch-amerikanische Luftwaffe verlor gestern 18 Flugzeuge, drei deutsche Flugzeuge kehrten vom Einsatz nicht zurück.

Kampf- und Jagdflugzeuge setzten am Tage die Bekämpfung feindlicher Ziele im Süden Englands fort. Der Feind verlor im Westen vier Flugzeuge, ein eigenes wird vermisst.

Erfolgreicher Angriff zwischen Wolga und Don

Im Donbogen über 100 feindliche Panzer vernichtet

W Berlin. Zwischen Wolga und Don stehen deutsche Divisionen im Angriff. Die Bolschewisten hatten hier beherrschende Stellungen in Verteidigungsstellungen ausgebaut und stark besetzt. Der Feind versuchte mit dem Rückhalt dieser Kampfpanzer unsere Truppen frontal aufzuhalten und in flankierenden Gegenstößen zurückzuwerfen. Obwohl er wiederholt angriff, zerbrach seine Vorstoß im Abwehrfeuer. Tiefen Augenblicke der Erschöpfung beim Feind nahen unsere Panzer aus, um ihren Angriff von neuem anzufangen. Sie kämpften mit großer Gewalt vor, durchbrachen am 17. 12. Höhenstellungen und zogen sie auf. Dann stießen sie den weichen Bolschewisten nach und wieder die geschlagenen Sowjets noch weiter zurück. Der Angriff unserer Panzerkräfte wurde von der Luftwaffe unterstützt. Kampf- und Jagdflugzeuge vernichteten bei fortgesetzten Angriffen mit ihren Bomben zahlreiche Panzer, Geschütze auf Selbstfahrlafetten und Transportfahrzeuge.

Parte, aber erfolgreiche Kämpfe hatten auch deutsche und rumänische Jagdflieger zu bestehen, da die Bolschewisten ihre Flugzeuge ebenfalls rücksichtslos einsetzen wie ihre Truppen. Mit 50 Abschüssen bei nur einem eigenen Verlust zogen unsere Jäger als unbeschränkter Sieger aus den erbitterten Kämpfen hervor. Neben diesem deutschen Angriff liefen an anderer Stelle der ausgedehnten Wolga-Don-Front Vorstöße der Bolschewisten. Obwohl die feindlichen Schützen von starken Panzerkräften und zahlreichen Batterien unterstützt wurden, brachen die Angriffe unter Abschuss von 18 Panzern zusammen.

Weitere Panzerverluste hatte der Feind im großen Donbogen. Hier versuchten die Bolschewisten nach ihren Misserfolgen an den Vortagen durch Vorlegung umfangreicher Frontabschnitte Einbrüche in die deutschen Stellungen zu erzwingen. Zu diesem Zweck waren bis zu zwei Divisionen und etwa hundert Panzer angesetzt. In schweren Abwehrkämpfen wurden die Sowjets zurückgeschlagen, wobei sie über 20 Panzer verloren. Nur an einer Stelle gelang ihnen ein teilweiser Einbruch, der sofort abgeriegelt wurde, so daß der Feind diesen mit sehr schweren Opfern erkauften Gewinn nicht auszunutzen konnte.

Besonders eindrucksvolle Abwehrerfolge erlangten die deutschen und italienischen Truppen im Zusammenwirken mit der Luftwaffe am mittleren Don. In diesem Frontabschnitt treten die Bolschewisten seit dem 18. 12. in wachsender Stärke an. Der Feind benutzte den angeordneten Don, um über ihn mit starken Kräften und zahlreichen Fahrzeugen nach dem diesseitigen Ufer voranzukommen. In dem teilweise überhöhten Ufergelände verteidigten unsere Truppen Schulter an Schulter mit den Italienern ihre Stellungen mit aller Hartnäckigkeit. Sie erreichten es, daß der sowjetische Ansturm, wenn auch bisweilen erst im Nahkampf oder im Gegenstoß zerbrach. Die in dem Ufergelände unter Berücksichtigung guter Schützfelder eingebauten Panzerabwehrenden Waffen und die Panzerabwehrenden Truppen setzten am 16. und 17. 12. 70 bolschewistische Panzerkampfwagen außer Gefecht. Weitere 21 zerbarsten unter den Bomben unserer Kampf- und Sturzflugverbände.

Der italienische Wehrmachtbericht

W Rom. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Der Feind unternahm gestern — in Kämpfen verwickelt, in deren Verlauf er wieder 21 Panzer verlor — in der Sirtie seinen fähigsten Druck auf die Truppen der Achse, die die vorgegebenen Bewegungen durchführen konnten.

In Tunis bombardierten Flugzeugformationen feindliche Zusammenziehungen im Gebiet von Medjes el Bab. 30 Flugzeuge wurden von deutschen Jägern abgeschossen, vier weitere Flugzeuge von westlichen und deutschen Jägern im Zentral-Mittelmeer.

Susa (Tunis) wurde wiederum von feindlichen Flugzeugen angegriffen. Privatwohnungen erlitten beträchtliche Schäden. Unter der örtlichen Bevölkerung 88 Tote. Vier Flugzeuge wurden von der Flak vollkommen zerstört.

Eindrucksvolle Heldengedenkfeier in Tokio

70.000 Teilnehmer im Aozakui-Stadion

W Tokio. Im Aozakui-Stadion in Tokio fand am Sonnabend nachmittags gemeinsam für alle gefallenen Soldaten der Völker des Dreierpakt eine eindrucksvolle Totenfeier statt. Aus diesem Anlaß waren dort rund 70.000 Angehörige japanischer nationaler Verbände, Frauenorganisationen, Universitäten, Frontkämpfer und Verwandte anmarschiert. Auch eine Abordnung der deutschen Hitlerjugend und italienischer Schwarzhemden war vertreten.

Auf den Ehrenplätzen sah man den Premierminister Tojo sowie fast alle Mitglieder des japanischen Kabinetts, zahlreiche höchste japanische Offiziere und Botschafter aus Belgien sowie die Botschafter Deutschlands, Italiens, Mandschukuo, Chinas, Italiens, Finnlands, Rumänien, Ungarns und Bulgariens. Auf Halbmast gesteckte Fahnen der verbündeten Staaten schmückten das Stadion, das sich in eine riesige Feterstätte verwandelt hatte.

USA spricht für Australien

Gull sagt: „Unlöslich verbunden“

W Stockholm. Außenminister Cordell Hull begrüßte am Donnerstag den Leiter des Kriegsinformationsamtes Elmer Davis zur Eröffnung einer neuen Reihe von Ausweklendungen, die den Titel haben: „USA spricht für Australien“. Gull erklärte dabei: Die engen Bande, die zwischen den USA und Australien traditionell sind und die durch lange Jahre der Zusammenarbeit im Frieden gefestigt wurden, sind jetzt durch den Krieg unauflöslich geworden.

Spaniens Außenminister in Lissabon eingetroffen

W Lissabon. Der spanische Außenminister General Graf Jordana traf am Freitag zu seinem offiziellen Besuch in Portugal ein. In Lissabon auf dem gegenüberliegenden Tejo-Ufer begrüßte Ministerpräsident Dr. Salazar den spanischen Gast, mit dem er gemeinsam die Flussüberfahrt antrat. In Lissabon begaben sie sich sofort in den Palast Burgas, wo Graf Jordana für die Dauer seines Aufenthaltes Wohnung nimmt.

Pinlithgow belobigt seine Lathi-Schergen

W Berlin. Der britische Vizekönig von Indien, Lord Pinlithgow, dessen Amtszeit soeben verlängert wurde, ging nach einer Rede aus Kalkutta am Freitag in einer Ansprache an die vereinigten Handelskammern auch auf die Unruhen in Indien ein.

Bei der Bekämpfung dieser Unruhen — so schaute sich Lord Pinlithgow vor seinem auserwählten Hörerkreis nicht zu gehen — hätten sich „empörende Fälle von Brutalität und Unerschämtheit“ ereignet. Mit der zynischen Verachtung des britischen Imperialismus für Recht und Gesetz sagte Pinlithgow hinzu, „die Verdienste des Militärs und der Zivilverwaltung, ganz besonders aber die der Polizei, seien hervorzuheben“.

So sprechen kann nur ein britischer Imperialist. In Jahrhunderten rassistischer Zusammenballung eines Weltreiches ist diese Mentalität herangebildet worden. So hat sich jene Gesinnung herausgebildet, die keinen anderen Ausweg als den rohester Vergewaltigung kennt, und der im Falle Indiens vor einem knappen Vierteljahr das Blut der englischen Kolonie in Argentinien ausdrückte, als es schrieb: „Wir glauben, daß das Vorgehen des Generals Dyer bei Amritsar das einzig richtige war. Eine Schwäche führt zu nichts.“

Strengster Belagerungszustand in Teheran

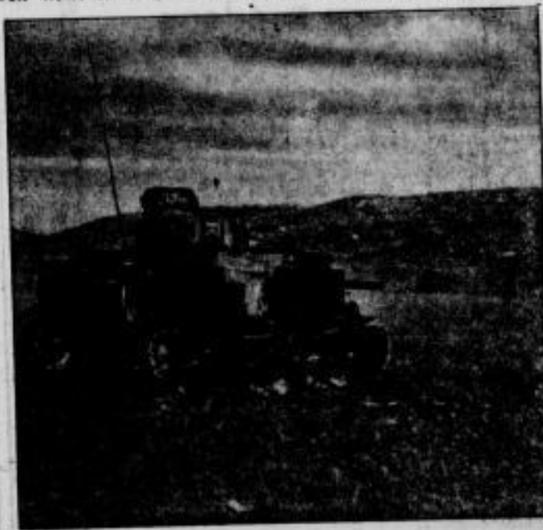
W Teheran. Von Freitag morgen 5 Uhr bis abends 20 Uhr war auf Veranlassung der Briten in Teheran strengster Belagerungszustand verhängt, um während der außerordentlichen Sitzung des iranischen Parlaments, die für diesen Tag anberaumt war, alle Unruhen zu vermeiden. Niemand durfte die Straßen betreten, öffentliche Verkehrsmittel waren stillgelegt, Firmen und Geschäfte, auch Lebensmittelgeschäfte, geschlossen. Zeitungen durften nicht erscheinen. Der Rundfunk gab die Bestimmungen wiederholt bekannt.

Englische Truppen sorgten für die strenge Durchführung dieser Bestimmungen. Der Platz vor dem Parlament und die zum Parlament führende Straße befinden sich seit Donnerstag unter schärfster militärischer Bewachung von Seiten der Engländer.

Herzland Europas

Deutschland ist das Herzland Europas und hat das in der Geschichte mehr als einmal bewiesen, einmal durch kulturelle Ausstrahlungen, zum anderen jedoch durch die Ausbreitung deutschen Bauerntums in alle Länder Europas, ja, in die ganze Welt. Wollte man auf einem Globus die Gebiete markieren, auf denen deutsche Bauern seit Jahrhunderten siedeln, dann wird einem der Gedanke von Deutschland als bäuerlichem Herzland zumindst unseres Erdteils, wenn nicht der ganzen Welt, sinnfälliger denn je. Durch den Befreiungskampf und den Willen des Führers ist ja nun ein großer Teil dieses deutschen Bauerntums jetzt wieder ins Reich und die neuen Gebiete zurückgeführt. Aber die Tatsache bleibt bestehen, daß Deutschland von jeher das Herzland eines Bauerntums in der Auswanderung bäuerlicher Menschen war, ganz zu schweigen von den geistigen Ausstrahlungen, die dieses Bauerntum durch die Art seiner Arbeit am Acker, durch seine ästhetischen Maßnahmen bei Pflanzung und Tier- und durch seine bäuerlichen Wissenschaftler gefunden hat. Der Begriff des Herzlandes hat jedoch im Krieg noch eine neue Deutung erfahren, denn es sind ja deutsche bäuerliche Lebensgesetze, geformt durch den Nationalsozialismus, in den beiden Angelpunkten der Marktordnung und des Erbschaftsrechts, die sich immer mehr in allen Ländern unseres Erdteils durchsetzen. Dabei ist es geradezu grotesk, daß das bäuerlich so starke deutsche Volk von den Plutokraten an Grund und Boden so knapp gehalten wurde, an dem gleichen Grund und Boden, dem es so viele Erkenntnisse in der Bearbeitung und auch im Ideengehalt abrang. Oder mußte das so sein? Mühen wir vielmehr auf so fern bemessener Scholle leben, um auf das grünlächelnde zu lernen, was der Acker uns bedeutet? Sicher hat dann Judo mitfam seinen Vetterhelfern in London, Washington und Moskau die Rolle jenes bösen Geistes gespielt, von dem schon Goethes Janki zu Mephisto sprechen läßt: „Du bist ein Teil von jener Kraft, die Böses will und Gutes schafft.“

Heute bilden Bauern aller europäischen Länder auf Deutschland, nehmen dankbar die Arbeitsmethoden und die Bewirtschaftungsart der deutschen Bauern an. Deutsches Saatgut, deutsches Vieh, deutsche Landmaschinen haben dazu beigetragen, daß unser Erdteil in bäuerlichem Aufbruch steht und draus und drin ist, seine Kinder aus eigener Scholle genügend zu ernähren. Ungeheure Flächen früher fast vernachlässigter Bundes tragen jetzt reiche Früchte. Das Gipfelstück dieser bäuerlichen Weltausbreitung aus Deutschland jedoch strebt der von den deutschen Soldaten eroberte Osten entgegen. Was dort deutsche Bauern und Landwirtschaftsführer aufbauen, wird man später einmal in der Geschichte den größten Sieg Deutschlands in diesen schicksalhaften Jahren heißen, denn hier wird der unübersteigbare Wall gegen die Feindschaft und Angriffslust der jüdo-plutokratischen Welt gebaut, ein Wall aus wehrhaftem lebendigen bäuerlichen Soldatentum, der als verankertes Waffe das im Acker wohnende Leben selbst gegen Deutschlands und Europas Feinde einsetzt. Hier aber runden sich auch das ungeheure geschichtliche Bild, das diese Jahre zeigen. Mit dem Boden, den er eroberte und verteidigt wird der deutsche Soldat selbst wieder zur Arbeit und zum Acker zurückgeführt. Mit der Rot dieses Krieges, die viele von uns zum zweitenmal erleben, wird das ganze deutsche Volk aus neu von der Wichtigkeit bäuerlichen Denkens und Arbeitens überzeugt. Wer liest sich in Deutschland heute noch der Erkenntnis verweigern, daß ungezählte deutsche Bauern und Bäuerinnen nötig sind, um diese weiten Räume für unser Volk endgültig zu sichern. Der wäre vermessene genug, zu glauben, daß Schicksal werde unfertigem Volke noch einmal diese große Gelegenheit bieten, in eine hellere und schönere Zukunft zu wachsen. Rein, jetzt in diesen Jahren und nie wieder wird sich die Zukunft Deutschlands entscheiden. Jetzt in diesen Jahren und wie nie zuvor fordert sie von uns allen ein bäuerliches und verantwortungsvolles Denken und Handeln, und mag es den Aelteren auch taum vergönnt sein, noch einmal zu



Im Kampf in Tunesien inmenschlichen Durchhalten der deutschen 150-Panzerdivision wurden diese zwei feindlichen Panzer im tunesischen Kampfgebiet vernichtet (Vgl. Aufnahme: Kriegsberichtiger Westend-Ed. Weg.)

Achtung! Achtung! Spielbeginn
RSV.-Planitz: 13³⁰ Uhr

Reparaturen an Nähmaschinen für Haushalt
 Schuhmacher, Sattler und Spezialmaschinen
 Erlagstraße / Madala für alle Fabrikate
Nähmaschinen-Sommer Riesa, Klötzlerstrasse 13.
 Kaufe geb. Nähmaschinen, Nähmaschinenmotoren, sowie einzelne Gestelle, Obertheile.

Dein Weihnachtsgeschenk:
Ein Bank-Sparbuch!
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Riesauer Bank Akt.-Ges. Riesa und Gröba
Volksbank Riesa e.o.m.b.H.

Delgemälde Otto Bange-Nordhausen
 in der
 Buch- und Kunsthandlung
Johannes Ziller, Riesa, Schlageter-
straße 55.

Vereinsnachrichten
 NS.-Reichskriegerbund, Krieger-Lam. „Oberst von Kommer-
 haidt“ Gröba. Monatsappell, Montag, den 21. ds. Mts.,
 20 Uhr, im Anker.

Gaststätte „Zur Börse“
 ab Sonntag, 20. Dezember 1942, wieder geöffnet.
 Krmin Strunt, Ruf 983.

P. FRITZ RUHLE
 Das Haus der anerkannt guten Umzüge, zuverlässig und pünktlich
 Einlagerung ganzer Wohnungseinrichtungen in modernem,
 eigenem Möbellagerhaus, unter steter Aufsicht

Dampfbad Riesa
 Adolf-Hitler-Platz 2a, Ruf 636
Badezeiten
In der Weihnachts- und Silvesterwoche:
 21. bis 23. Dezember täglich bis 13.30 Uhr
 24. Dezember nur bis 17 Uhr
 26. bis 30. Dezember täglich bis 13.30 Uhr
 und am 31. Dezember nur bis 17 Uhr
 Am 2. Januar bleibt das Bad geschlossen
 Kinderbadezeiten
 ohne Ausnahme nur bis 13 Uhr.
 Kinder unter 8 Jahren können nur in
 Begleitung Erwachsener bedient werden.

Klaren Kopf
 durch Klosterfrau-Schnupfpulver, aus Heilpflanzen hergestellt und seit über
 hundert Jahren bewährt. Kopfschmerz, wenn es durch Stockschneupfen und
 ähnliche Beschwerden verursacht ist, schwindet oft bald nach mehreren
 Präparaten, und der Kopf wird freier. Klosterfrau-Schnupfpulver wird her-
 gestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Maisfengestirkt erzeugt.
 Originalabpackung zu 30 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatlang ausreißend,
 in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Ihre Vermählung geben
 bekannt
Heinz Nietzbauer
 Waffen-Feldw. der Luftw.
Elis Nietzbauer
 geb. Richter
 a. St. i. F. R.-Weida
 10. Dezember 1942

Ihre Vermählung geben
 bekannt
Max Werner
Johanna Werner
 geb. Riebel
 Riesa
 10. Dezember 1942

Wir wurden heute getraut
Gez. Gerhard Jelske
Annelies Jelske
 geb. Wegig
 Riesa
 10. Dezember 1942

Ihre Vermählung geben
 bekannt
Otto Helm
Maria Helm
 geb. Trommer
 R.-Weida
 10. Dezember 1942

Ihre Vermählung geben
 bekannt
Heinz Scheide
 Oberfeuerwerker
Christa Scheide
 geb. Driesner
 Riesa
 10. Dez. 1942

Ihre Vermählung geben
 bekannt
Heinz Peter
Elis Peter
 geb. Bräuner
 Chemnitz
 10. Dezember 1942

Für die uns anlässlich un-
 serer Vermählung in so
 zahlreichem Maße dargebrach-
 ten Glückwünsche und Ge-
 schenke danken wir, zugleich
 im Namen beider Eltern,
 aufrichtigst
Herbert Bötzig
Elisab. Bötzig geb. Böller
 Poppitz Riesa

Für die uns anlässlich un-
 serer Vermählung darge-
 brachten Glückwünsche und
 Geschenke danken wir herz-
 lich
Emil Teucher, Obergefr.
und Frau Ilse geb. Mann
 a. St. a. Url. Riesa
 15. 12. 1942

Für die uns anlässlich un-
 serer Vermählung in so
 zahlreichem Maße dargebrach-
 ten Glückwünsche u. Auf-
 merksamkeiten sagen wir
 auf diesem Wege allen
 unseren herzlichsten Dank
Oskar Reimer und Frau
Agnes geb. Harigowski
 Blochwitz, im Dez. 1942

Für die vielen Glückwün-
 sche u. Geschenke zu unsrer
 Vermählung danken wir
 hiermit von ganzem Herzen
Franz Jutz und Frau
Marianne geb. Walthert
 Reichenhagen, Dez. 1942
 (Postamt)

Für die uns zur Verlob-
 ung dargebrachten Glück-
 wünsche u. Geschenke sagen
 wir hierdurch, zugleich im
 Namen beider Eltern, un-
 seren herzlichsten Dank
Lotte Schubert
Hans Goldammer
 Riesa, Dezember 1942

Für die uns zur Vermäh-
 lung dargebrachten Glück-
 wünsche u. Geschenke sagen
 wir hierdurch unseren herz-
 lichsten Dank
Utz, Erich Paulisch u. Frau
Martha geb. Richter
 Prausitz, im Dez. 1942

Für die zahlreichen Ge-
 schenke und Glückwünsche
 anlässlich unserer Verlob-
 ung danken wir zugleich
 im Namen unserer Eltern
 herzlichst
Lisel Baldau
Erich Antrach, Obgrf.
 Kobeln a. St. a. Url.
Hilde Baldau
Gerb. Schwarze, Obgrf.
 Kobeln a. St. i. F.
 Dezember 1942

Für die uns zur Vermäh-
 lung dargebrachten Glück-
 wünsche u. Geschenke sagen
 wir hierdurch unseren herz-
 lichsten Dank
Utz, Erich Paulisch u. Frau
Martha geb. Richter
 Prausitz, im Dez. 1942

Er geht vor!
Verzichte Du!



Jeden Platz für Fronturlauber!

Für die uns anlässlich un-
 serer Vermählung in so
 zahlreichem Maße dargebrach-
 ten Glückwünsche und Ge-
 schenke danken wir hier-
 durch allen herzl. Dank
Martin Schmidt u. Frau
Charlotte geb. Winter
 Riesa, 19. Dezember 1942

Nur auf diesem Wege ist
 es möglich, allen von Her-
 zen zu danken, die uns bei
 der Geburt unserer Helga
 durch liebe Gedanken sehr
 erfreuten
Oberstudienrat Kurt
Pfeifferkorn, a. St. Ober-
sahmeister im Oden
Tranie Pfeifferkorn
 Riesa, Dezember 1942

Für die uns anlässlich un-
 serer Silberhochzeit in so
 reichem Maße dargebrach-
 ten Glückwünsche u. Auf-
 merksamkeiten sagen wir
 hierdurch allen herzl. Dank
Max Daxler und Frau
 Celsitz, 3. Advent 1943

Sie leben länger
 wenn Sie
Arterienverkalkung
 fernhalten. Nehmen Sie
Blattgrün Wagner
Arteriosal
 Packung 1,50, 3,40 RM.
 Sternweg, u. Drog. Hennicke, Schla-
 geterstr., Ankerweg, Bahnhofsstraße

Suche Brautkleid m. Schleier,
 Größe 44-46, zu kaufen.
 Zu erfragen im Tagebl. Riesa
Zu verk. d. Mantel, f. neu,
 65.-, Stube-Krone, Darmst.,
 18.-, eltr. Kopl., neu, 20.-
 Zu erfragen im Tagebl. Riesa

Blöße d. Schnürschuhe, Gr. 41,
 noch nicht benutzt, aber etw.
 a. nähen, suche das d. Arm-
 banduhr oder Füllhalter zu
 tauschen. Box 1-3 zu frech.
 Johne, Bismarckstr. 24, Erda.

Dankagung
 Allen Bekannten, die unseren guten
 Fortschritt danken, danken wir für
 die Teilnahme an unserem großen
 Festspiel.
Familie Alfred Baumgärtel
 Riesa, Kalernstr. 17, den 17. 12. 1942.
 Annahmeschluss für Traueranzeigen vormittags 10 Uhr

Dankagung — Für die zahlreichen
 Beweise tiefer Anteilnahme u. ehren-
 den Gedankens in Schrift, Wort und stillen
 Gedenken sowie Geld- u. Blumenpenden
 bei dem so schmerzlichen Verlust meines
 geliebten Mannes, guten Vaters, unserer
 Sohnes, Bruders, Schwiegerjohnes, Schwager-
 s und Onkels, des Ufa, Erich Herzlich,
 sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.
Magaretha Herzlich geb. Röhlig
 und **Edwin Karl-Feing**, Eltern und alle An-
 gehörigen. Riesa, Winter 22, Dez. 1942.

Dankagung — Für die vielen wohl-
 tuenden Beweise der Liebe u. Anteilnahme
 durch Wort, Schrift und herrliche Blumen-
 spenden, besonders auch für das zahlreiche,
 ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte
 beim Heimzuge meiner lieben, guten Gat-
 tin, unserer treuversorgenden Mutter, Schwie-
 ger-, Groß- u. Urgroßmutter, Schwägerin
 und Tante Frau Ernestine Kubach geb.
 Hennig danken wir hierdurch von ganzem
 Herzen. — **Paul Kubach, Kinder** und
 Angehörige. / Riesa, Winterstr. 12, Dez. 1942.

Dankagung / Statt Karten — Für
 das liebevolle Mitempfinden, das uns von
 nah und fern durch Wort, Schrift, Blumen-
 und Geldpenden beim Heimzuge unserer
 teuren Entschlafenen Frau **Wilhelmine**
Pauline Pöschel geb. **Wolmer** zuteil wurde,
 sei hiermit allen herzl. gedankt. Besonderen
 Dank dem Herrn Pfarrer Dr. **Wienede** und
 der lieben Hausgemeinschaft. — In stiller
 Trauer: **Witas Pöschel** nebst Kindern so-
 wie allen Angehörigen. / R.-Gröba, 16. 12. 1942.

Dankagung
 Für die vielen Beweise der Teilnah-
 me durch Wort und herrlichen Blumen-
 spenden beim Heimzuge meines lieben
 Mannes, unseres guten Vaters, Bruders,
 Schwiegerjohnes, Schwagers und Onkels
Johannes Otto durch Wort, Schrift,
 Blumen- und Geldpenden ist es mir nur
 auf diesem Wege möglich, meinen herz-
 lichsten Dank auszusprechen.
 In tiefer Trauer: **Olga Otto** und **Elise**
 nebst allen Hinterbliebenen.
 Riesa, im Dezember 1942.

Dankagung — Allen denen, die
 mit uns lühten und uns in unserem
 großen Leid durch Wort, Schrift und Geld-
 spenden Trost zu geben versuchten, danken
 wir für die Teilnahme beim Heidentode
 meines teuren, herzensguten Mannes
 und lieber Vaters, Sohnes, Schwieger-
 johnes, Bruders und Schwagers, des
 Heldwebers und Flugzeugführers **Bruno**
Köppe, von ganzem Herzen. — **Olga Köppe**
 und **Edwin Ingo** zugleich im Namen
 aller Hinterbliebenen. / Gohlis, Dez. 1942.

Dankagung — Statt Karten
 Für die Beweise aufrichtiger Liebe
 und Teilnahme beim Heimzuge
 unserer lieben Entschlafenen Frau
Fina Röhlig geb. **Rani** danken
 herzlichst **Max Röhlig**
 im Namen aller Hinterbliebenen.
 Gröba, Dezember 1942.

Dankagung — Für die vielen Beweise
 Anteilnahme durch Wort, Schrift und Blumen-
 spenden beim Heimzuge unseres lieben Vaters,
 Schwiegers, Groß- und Urgroßvaters, des Schuh-
 machermeisters **H. Ferdinand Müller**, danken
 wir von Herzen. Besonderen Dank den Abord-
 nungen der Stadt, Herrn Feuerwehr, des SPD,
 (sow. der Schuhmacher-Innung, Ortsstelle Riesa,
 für die letzten Ehrungen und Herrn Pfarrer Korn
 für die trostreichen Worte. — In stiller Trauer
 seine dankbaren Kinder und Enkelkinder.
 Riesa, Bräudenstraße 10, den 18. 12. 1942.

Dankagung
 Für die zahlreichen Beweise tiefer Anteil-
 nahme beim Heimzuge meines lieben
 Mannes, unseres guten Vaters, Bruders,
 Schwiegerjohnes, Schwagers und Onkels
Johannes Otto durch Wort, Schrift,
 Blumen- und Geldpenden ist es mir nur
 auf diesem Wege möglich, meinen herz-
 lichsten Dank auszusprechen.
 In tiefer Trauer: **Olga Otto** und **Elise**
 nebst allen Hinterbliebenen.
 Gohlis, den 18. 12. 1942.

Dankagung — Für die vielen
 Beweise herzlichster Anteilnahme beim
 Heidentode unseres lieben, unvergesslichen
 Sohnes und Bruders, des Gefreiten
Heinz Röhlig, sagen wir allen herzlichsten
 Dank.
Familie Richard Röhlig
 nebst allen Angehörigen.
 Raderow, Dezember 1942.
 Schlaf wohl, lieber Heinz, in fernem Erde,
 du wirst uns unvergesslich bleiben.

Dankagung
 Allen, die unserer lieben Entschlafenen,
 der Frau **Wera** nebst **Richter** geb. **Riesau**,
 die letzte Ehre erwiesen und uns ihre
 aufrichtige Teilnahme bei dem schmerz-
 lichen Verlust bezeugten, sagen wir
 hierdurch, zugleich im Namen aller An-
 gehörigen, unseren herzlichsten Dank.
Die trauernden Kinder.
 Glogau, Berlin, Pirna, im Dezember 1942.

Dankagung
 Für die liebevolle Anteilnahme in Wort,
 Schrift, herrlichen Blumen- und
 ehrenvolles Geleit zur letzten Ruhestätte
 meines lieben Vaters, guten Vaters,
 Herrn **Otto Wöhlig**, sagen wir allen
 hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Wera nebst **Wöhlig** und **Kinder.**
Wöhlig, den 18. Dezember 1942.

Dankagung
 Allen denen, die uns beim Heimzuge
 unserer lieben, treuversorgenden Mutter
 Frau **Johanna Christiana Schmidt** geb.
Andreas durch Blumen, Wort, Gesang
 und Schrift ihre herzlichste Teilnahme
 erwiesen haben, danken wir hierdurch
 herzlich.
 In stiller Trauer
 ihre Kinder und Angehörigen.
 Gohlis, den 18. 12. 1942.

Dankagung — Für die vielen
 Beweise aufrichtiger Anteilnahme und
 abendlichen Gedankens bei dem unerwarteten
 Verlust durch den Heidentod unseres lieben,
 zweiten Sohnes, Schwagers und Bräu-
 rigangs, des **Woodsmanns** **Heinz**
Woodsmann, sprechen wir hiermit allen
 unseren herzlichsten Dank aus. Wir werden
 seiner stets ehrend gedenken.
Bruno Woodsmann u. Frau nebst **Wera**.
Gieseler, Jahnstraße, 19. Dez. 1942.

Wie erhalte ich meine Leistungskraft?

Ein Arzt weist den Weg der gesunden Lebensführung - Von Arbeit, Essen, Freizeit und Schlaf

Es gehörte zu den eindrucksvollsten und bemerkenswertesten Geschehnissen im Jahre 1938, daß als unmittelbare Folge der nationalsozialistischen Machtgreifung der Leistungswille des deutschen Volkes in einem geradezu unwahrscheinlichen Maße beflügelt wurde. Der unglückliche Ausgang des Weltkrieges und die anderthalb Jahrzehnte schwerster materieller und seelischer Not vom November 1918 bis zu den Krisentagen des Jahres 1933 hatten zu einem nationalen und wirtschaftlichen Niederrückgang geführt, der unaufhaltsam schien. Endlose Mühen körperlich und seelisch leistungsunfähiger Menschen stiegen an den Kerzen vorüber, ohne daß es eine Hilfe für sie gab.

Ein einziger Tag, der 30. Januar 1938, gab die Kraft, dem Volk ein Ende zu machen. Innerhalb weniger Monate war das deutsche Volk wie verwandelt. Die gleichen Menschen, die eben noch schwach und heruntergekommen, verblüht und arbeitsunfähig gewesen waren, trugen den Kopf hoch und arbeiteten. Arbeiteten mehr und weitaus anstrengender denn je. Wie von heute auf morgen war ihre Leistungsfähigkeit wiederhergestellt, ja, in einem geradezu erstaunlichen Maße erhöht, ihr körperlicher und seelischer Zustand gesund.

Der Umbruch, der diese neuen Kräfte bis in die entlegensten Hütten trug, war vom Blickpunkt des Gesundheitsführers aus eine große therapeutische Tat. Welche gewaltigen, körperlich und seelisch außerordentlichen Leistungen sind seither vollbracht worden! Wer hätte geglaubt, daß dies ohne schwere Erschöpfungszustände durchführbar sein würde? Und doch war es so, weil das „fehlende Klima“ günstig gehalten wurde und die Führung jeden Volksgenossen für die großen Ziele wappte!

Prof. Dr. C. J. Schenk vom Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP, erinnert soeben in der „Gesundheitsführung“ an diese wichtigen Lehren und Erfahrungen, die wir nicht vergessen wollen. — Jetzt erst recht nicht, wenn in diesem harten Krieg alle unsere Kräfte und Fähigkeiten von neuem mehr und mehr angepannt werden und zahllose Volksgenossen als schwer Schaffende für die deutsche Rüstungs- und Erzeugungsschlacht in ihrer Einsatzbereitschaft und Leistungsfähigkeit über sich hinauswachsen.

Große Anforderungen durch eine große Sache wecken und steigern die Fähigkeit zu großen Leistungen! Wir erkennen hier, mit welchen Wirkungsmöglichkeiten eine überragende Führung über die Gestaltung der seelischen Atmosphäre eines Volkes in die Entscheidung des einzelnen eindringt. Glücklich der Soldat, der in der Welt des Krieges völlig aufgegangen ist, ihn plagen keine Zweifel, er vermisst nichts, jede Erleichterung ist ihm ein unverhofftes Geschenk. Und glücklich der werktätig Schaffende in der Heimat, der nicht leichten Gewohnheitskreise aus Friedenstag nachtrauert, sondern in der Konzentration auf Krieg und Leistung seelische Klarheit und Spannkraft gewinnt und ihr auch jede Entspannung und Erholung einordnet zur Erhaltung und Erhöhung seiner Leistungsfähigkeit!

Dazu gehört vor allem auch die gewissenhafte Ökonomie der gesamten Lebensführung, die Ausrichtung von Leistung und Freizeitgestaltung auf das Wesentliche. Gesundheitsführer, Betriebsführer und Schaffende als Gleichverantwortliche müssen hier zusammenwirken.

Diese Ökonomie ist zunächst für die Arbeitsleistung selbst von Bedeutung. Immer noch werden von den Schaffenden, von der Hausfrau angefangen bis zum Hochleistungsarbeiter, Körperkräfte ungenutzte, einseitig eingesetzt und dadurch unnötig stark beansprucht, so daß mit erhöhtem Energiebedarf auch eine Ermüdung früher eintritt, als notwendig. Arbeiten werden im Stehen ausgeführt, die man genau so gut im Sitzen leisten könnte. Bei manchen Arbeiten werden die Arme ständig angehoben, statt die Unterarme aufzustützen und zu entlasten. Hausfrauen stehen in der Küche, statt ihren Stuhl zu nutzen, und sie balancieren Schüsseln auf den Armen, die mit einer kleinen Hand unter den Füßen einen sicheren Stand böten.

Es gibt eine ganze Wissenschaft, die sich mit einer zweckmäßigeren Gestaltung der Arbeitsvorgänge beschäftigt, aber sie hat natürlich noch nicht alle erfassen können, vor allem nicht persönliche, ungewöhnliche, kraftverzehrende Angelegenheiten. Hier liegt für Meister, Kerze und Schaffende, für die Berufsgruppen und Fachschaften im Hinblick auf die Notwendigkeit der Kraftersparnis ein dankbares Arbeitsfeld. Aber auch in der Küche gilt es, den Verlust wertvoller Energieträger zu verhindern. Unsere rationierten Nahrungsmittel lassen uns keinen großen

Speiseraum, deshalb müssen sie bis zum letzten ausgenutzt werden. Kein Verderb, keine Verschwendung beim Zurücklassen bis zum Putzen. Kein Verzehr von frischem Brot, das altbackenes besser nutzt. Richtiges Einteilen, damit immer ordentliche Maßzeiten angeordnet werden können. Kein unbeherrschtes Verprassen von Lebensmitteln an feillichen Ruhetagen, um nicht an Arbeitstagen mit leerem Magen und verdorbener Laune ungenügend schlafen zu können. Richtiges Einlegen bei großem Lebensmittelangebot, selbst mit einfachem Verfahren. Pflegerische Behandlung von eingelegtem Gemüse, damit nicht durch Schimmel und Säure unnötig Verluste entstehen. Keine Vitaminverluste: nichts auslaugen und trocken, frisch erhalten, Pellkartoffeln reifen, statt ausgegewasene und nachgeschälene. Hartes Vollkornbrot verzehren, Obst und Gemüse, wo es zu bekommen ist.

Wie die Ernährung, so ist auch die Entspannung in der Freizeit wichtig für die Wiedererneuerung der in der Tagesarbeit oder in den Anspannungen eines Jahres summierter eingelegten Kräfte, ja, sie gewinnt vermehrt an Bedeutung, da ja die Ernährung nicht alle Wünsche erfüllen kann. Aber auch hier richten sich an den Arzt und Gesundheitsführer viele Fragen: „Wie soll man sich erholen, wenn wir sozial mehr belastet sind als früher; wenn die Wege zur Arbeit und zurück mehr Zeit beanspruchen, weil die Bahnen unregelmäßiger fahren; wenn wir mehr Zeit verbrauchen zur Versorgung der Lebensmittel, zur Bearbeitung der Wäsche, zur Betreuung der Kinder, zum Dienst in der Partei, im S.D., in den Organisationen? Und wie denken Sie sich die Entspannung nach Alarmnächten?“

Gewiß ist das alles nicht einfach. Aber wir wissen auch, daß die „Belastungsfähigkeit“ des Menschen viel größer ist, als man in ruhigen Zeiten annehmen möchte, und daß jedes große Erlebnis auch die Kräfte mitführt, die es ertragbar machen. So haben sich manche, die noch vor vier Jahren seine Maus sehen konnten, an Bombennächte mit Bränden und Detonationen nicht nur gewöhnt, sondern greifen aktiv zu und leisten Hilfe, wo sie verlangt werden. Doch die Leistung steigt, ist zwar die Erschöpfung größer, doch auch die darauffolgende Erholungsphase intensiver und ausdauernder. Unsere Soldaten draußen haben Anstrengungen und Belastungen ausgehalten, die bis an die Grenzen des Ertragbaren gingen, und sie doch immer wieder in unwahrscheinlich kurzer Zeit ausgeglichen. Das konnte so sein, weil sie nach dem Kampfe und den Vorbereitungen für ihn in allen freien Augen-

blicken nur die Ruhe kannten und mit wachsendem Gewicht und zunehmender Übung jede Zwischenpause, jede Lage zur Ruhe nutzen lernten und keine andere Zerstreuung kennen, die zur Zersplitterung der Kräfte führt. So müssen auch wir die Pausen in unserer Tätigkeit rationell zur Entspannung ausnutzen und dürfen keine Zeitverschwendung treiben. Neben Arbeit und Ruhe hinaus können wir nicht viel von unserer Zeit an Dinge vergeben, die Kraft verbrauchen.

So soll der Handarbeiter heute in seiner Freizeit auf Leistungssport verzichten und sich auf Bewegungen und Übungen beschränken, die arbeitsbedingte einseitige körperliche Beanspruchungen ausgleichen. Hierin liegt heute der Wert des Sports und Betriebsports, der zu anderen Zeiten sehr wohl dem Leistungsgedanken dienen mag. Und so wenig Gymnastik und Massage als Erholungs- mittel einen Energieverbrauch erhöhen, so wichtig ist es jetzt im Kriege, alle körperlichen Übungen auf das Geblüht abzustimmen, weil ein Geblüht mit geringem Energieverbrauch ein rationelles Muskelspiel treibt, als ein ungeübter, der unökonomische Bewegungen ausführt.

In der Freizeit, beim Erwachsenen etwa acht Stunden, bei Kindern und Jugendlichen entsprechend mehr, wobei der frühzeitig begonnene Schlaf vor Mitternacht, zu dem viele ohnehin gekommen sind, seiner Tiefe und Erholungs- wirkung wegen wichtig ist. Dazu kommt der Rat, möglichst auch am Tage eine kurze Zeit zu schlafen, wo es möglich ist. Zum Schlaf gehören frische Luft und Abkühlung, un- bedingte Ruhe ist dagegen nicht erforderlich, weil man sich an umgebende Geräusche gewöhnt, wenn man weiß, daß sie einen nicht selbst betreffen. Zudem bietet die Freizeit vielerlei Entspannungsmöglichkeiten, die man in den eigenen vier Wänden: das Lesen, das bewusste Hören des Radios, Gemeinchaftsspiele in der Familie (auch im Lustspieltheater), Postarbeiten und dergl. m. — Ablen- kungen, die von den Gedanken an die Arbeitslast wegführen als wesentliche Voraussetzung jeder Entspannung.

Zu allem gehört die rechte Körperpflege, morgendliches und vor allem abendliches Zähneputzen, die körperliche Reinigung, die kalte Dusche, die kalte Ganzkörper- abreibung vor Arbeitsbeginn. Komme hier feiner mit Zeitmangel! Wenn man sieht, wie unsere Soldaten draußen nach der Wappenspflege immer gleich an ihre Körperpflege denken, dann ist gleiches Tun auch in der Heimat möglich. Die draußen wissen aus härtester Erfahrung, wie wichtig die Erhaltung der Leistungsfähigkeit und der Kampfkraft ist; sie sind auch darin uns ein Vorbild, und man soll Erfahrungen anderer, Gefährter, lernen und annehmen.

Betrachten wir es deshalb als Grundlage unseres Lebensprogramms im Kriege, daß wir alle Hilfsmittel und Einrichtungen benutzen müssen, die uns Leistungsfähigkeit und Freude erhalten, und daß wir alles andere abaufheben haben, das uns leichtfertig darin mindert oder hindert!

Menzels Goldschmiedeahnen / Zwei Jahrtausende Goldschmiedekunst

Frühzeitig haben die Menschen begonnen, Gold und Silber zu Schmuckstücken zu verarbeiten. Bei den Indus, in Indien und Persien reicht die Goldschmiedekunst in früheste Zeiten zurück. In Europa stammen die ältesten Schmuckstücke, die aus alten Gräbernutage gefördert wurden, aus der Zeit des Übergangs von der Jungstein- zur Bronzezeit. Die Goldschmiedekunst stand in diesen frühesten Zeiten in enger Verbindung mit der Bronzetechnik, zu einer eigenen Handwerkskunst hat sie sich erst in den ersten Jahrhunderten n. Chr. entwickelt. Aus frühgeschichtlichen Funden wissen wir heute, daß die germanischen Stämme der Völkerwanderungszeit das Gold bereits zu kostbaren Schmuckstücken zu verarbeiten liebten, wobei sie in das schimmernde Metall bereits farbige Erze einarbeiteten. Wunderhohle Fibeln, Schwertgriffe und Trinkbecher zeugen von dieser frühesten germanischen Schmuckkultur.

Der große Aufschwung der Goldschmiedekunst aber begann im Mittelalter. Sie hat sich in allen europäischen Ländern in ihrer besonderen Eigenart entwickelt und gerade in Deutschland wurde sie durch die Jahrhunderte hindurch vom Wesen des Volkes und Gestaltungswillens geprägt. Vom 11. bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde das Goldschmiedehandwerk zu einem wesentlichen Teil in den Klosterwerkstätten ausgeübt, wo sich die kirchliche Goldschmiedekunst zu hoher Blüte entfaltete. In Frier und Regensburg, auf der Insel Reichenau, in Essen und Hildesheim, Köln und Aachen entwickelten sich besondere Kunstzentren, aus denen meist einzelne Künstlerpersönlichkeiten besonders hervorragen, so der Bischof Bernward von Hildesheim, Gilbert von Köln, Meister Fridericus. Während die Zeit der Gotik weiter hauptsächlich dem Kirchengerät seine gestaltende Kraft zuwandte, begann in der

Renaissance für den Goldschmiedemeister allmählich das weltliche Erntegerät in den Mittelpunkt seiner Aufgaben zu rücken. Aus dieser Zeit stammen die herrlichen geschmiedeten Prunkgeräthe, die Pokale, Kannen, Krumpen und Schalen. Meister wie Menzel Jamnitzer, Hans Beholt und Anton Eisenhöf waren damals in Deutschland berühmt. Der Münchener Silberhändler gibt uns heute eine Vorstellung von dem Reichtum der Formen, die sich gerade in der Renaissance in der Goldschmiedekunst entwickelten.

Allmählich hat sich dann in den verschiedensten Gegenden Deutschlands die Eigenart der bodenständigen Handwerkskunst mehr und mehr herausgeprägt. So war Augsburg berühmt durch den Phantasieriechtheit seiner Künstler, der bis in das 18. Jahrhundert hinein spürbar blieb. Der Augsburger Meister Johann Andreas Theobald, der 1784 starb, galt als einer der besten Künstler seiner Zeit, und ebenso vertrat der berühmte Hofgoldschmied Augustus des Starzen, Meister Dinglinger, zur gleichen Zeit die Goldschmiedekunst Dresdens. Auch in Breslau hat es bis heute ganze Goldschmiededynastien gegeben, unter denen die Namen Ritsch, Nachmann, Menzel, Vogel, Griese auf- tauchen. Es ist wenig bekannt, daß auch Adolf von Menzel unter seinen Vätern, die aus Breslau stammten, eine ganze Reihe bedeutender Goldschmiede gehabt hat. Das so- eben erwähnte Werk von Christian Wundel „Die Goldschmiedekunst in Breslau“, das in einer Fülle herrlicher Tafeln durch die Entwicklung der schließlichen Goldschmiedekunst führt, ist der erste Band einer in Vorbereitung be- findlichen Bücherreihe „Die Goldschmiedekunst der deut- schen Städte“, die von H. N. Wilm, Berlin, herausgegeben wird. Zum ersten Deutschen Goldschmiedebuch am 18. Okto- ber war das Werk, das einen wertvollen Auschnitt aus dem deutschen Kunsthandwerklichen Schaffen gibt, ein besonderes Geschenk für unser Volk.

Was alte Meister verdienten

Werke aus der Frühzeit der Kunst werden heute mit Gold aufbewahrt, und immer wieder denkt man bei dem Bekanntwerden solcher Preise daran, wie gering einst die Entlohnung der Schöpfer dieser Meisterwerke gewesen ist. Ganze genas wurde in den ersten Jahrhunderten der neuen Kunstgeschichte der Künstler wie der Handwerker im Tage- lohn bezahlt, oder er erhielt zwar eine pauschale Entlohnung, aber diese war sehr gering. Erst im 14. und 15. Jahrhundert, als sich der Künstler vom kleinen Handwerker zum kleinen Kaufmann entwickelte und besonders eine hohe Wertschätzung der Kunst mit blühendem Wohlstand Hand in Hand ging, besserten sich die Verhältnisse für die Künster etwas. Im Jahre 1302 erhielten der Maler Cimabue, dessen Gehalt am Anfang der italienischen Kunstgeschichte steht, und sein Gehilfe täglich 18,40 Mark (die damaligen Preise auf Gold- mark umgerechnet). 1304 bekam Giotto vom Papst für 5 Szenen aus dem Christentum und für ein Bild in Wasserfarben für die Sakristei von St. Peter 14000 Mark; aber von Privatleuten erhielt er, der doch ein hochberühmter Meister war, für ein Bildnis nur zwischen 72 und 200 Mark. Der Maler Petrus empfang für die Campesano-Fresken nur 8 Mark täglich.

Fra Angelico, der fromme Ordensbruder, erhielt in Orvieto monatlich mit Kost 576 Mark. Aber die Verpflegung war oft so schlecht, daß zum Beispiel Giorlandajo im Kloster Bassano dem bedienenden Klosterbruder die Teller an den Kopf warf und ihn schwer verletzte. Uccello entloh, weil er immer nur Käse bekam, denn er hatte den Speisezettel vor- her nicht vereinbart, wie es vorrichtige Maler sonst taten.

Bei diesen Honoraren muß man jedoch noch bedenken, daß die Künster die Farben selbst zu liefern hatten; nur die kostbaren wie Blau und Gold wurden ihnen meist zur Verfügung gestellt. Die Farben waren damals sehr viel teurer als heute, und der Meister mußte dazu noch die Ge- hilfen und die ganze Werkstatt erhalten.

Die Vorweihnachtsammlung der Silber-Jugend für das Kriegs-WBZ, soll uns eine besondere Verpflichtung zu reichlicher Spende sein!

Vom Bücherschreiben / Von Hans Leip

Die Ehrfurcht vor der deutschen Sprache mitbekommen, und während langer Jagarretmonate war mir das Beben ihres Weiles und die Freude an ihrer Schönheit, ihrem Reichtum und ihrer Vielgestaltigkeit recht von Herzen ausgegangen, aber ich setzte der Verlockung, sie spielerisch zu verschwen- den und mich ihrer im Betrieb des Ehrgeizes, der Gelegen- heiten, der Freize und Tändelungen und des Erwerbes nach Bedarf zu bedienen, anfangs wenig Widerstand entgegen, so daß meine besten Freunde fürchten mußten, ich würde dem Scheinbar allzu unerschwer aus dem Finger Geißelsteu- gänglich entziehen. Wenn mir nachträglich jene Umstände selber nicht ungefährlich dünnten, so ist doch, was in den Wind gesteckt war, auch im Wind zerfallen und war vielleicht nichts als eine Übung und eine Notwehr.

Viele Jahre lang schien es mir erspriehlicher, der Fülle der Möglichkeit das Rückliegende zu entnehmen, ohne mich mit tieferem Besinnen zu quälen. Und fand mich dem- noch eines Tages zurückgezwungen auf den einfacheren Weg des inneren Fortschritts, und gebieterischer denn je stand vor mir das Schwieriger, das Strengere und das wenig Er- forhter, fordernd, daß ich es meistern sollte und ihm die lautere Darstellung zuteil werden lassen. Es war um die Zeit, da ich mich mit stümperischer Arbeit herumgeschlagen hatte, die wohl noch keinen Schriftsteller glücklich gemacht hat; ich zumal war von der Hoffnung geplagt, dort dem Kunstwerk näher zu gelangen, das nicht nur gut, sondern auch allgemein verständlich sei. Erschütterungen persönlicher Schicksals kamen hinzu, mich gezeiter zu machen und ge- sätiger dem Auftrag, allein der künstlerischen Wahrhaftig- keit zu dienen. Da konnte mein Platz nicht mehr sein in- mitten der zahlreichen Rückschläge der Drehbucharbeit, und ich schrieb den Stoff, daran meine Mitarbeiter und ich verzweifelt hatten, zu meiner eigenen Klärung und Ver- tiefung als schlichte Erzählung mir von der Seele, und ich spürte dabei eine andere Heiterkeit des Schaffens als bisher und eine andere Mühe, die sich in sich selber be- lohnte.

Meine wesentlichen Bücher habe ich in einem Zustande besonnener Erregung geschrieben, immer voller Sorge, sie möchten nicht zu Ende gelangen. Ich sah von früh bis in die Nacht daran, handwerklich auch während des Schlafes unablässig weiter, wenn man das Durchformen der Sätze und die Suche nach dem einzig genauen Ausdruck Hand- werk nennen will. Denn weder die Gestalten noch ihre Handlung verfolgten mich heftig bis in den Traum; sie waren in allen Fällen, die später Beachtung fanden, nach- wenigen Seiten Niederschrift selbstständig, und aus sich be- wegt. Sie lebten aus sich und taten alles, um ihren Bericht- erstatter so wenig wie möglich zu belästigen, es sei denn, daß sie eine unbedingte Uebereinstimmung ihres Willens und Tuns mit dem verlangten, was die Papierbogen füllte.

Das allerdings war mühsam genug. Wohl schwebte oft ein ganzes Bild über der gewissenhaften Nachschrift offen, was sich unablässig vor dem Seelenfenster ent- wickelte. Aber das Nichttrauen war bald wieder was, ob es wohl genüge, was da stand, ob es den Gesichten entspräche und dem Gang und der Würde der Geschehnisse und ob es geeignet sei, einem Leser das innerste Wesen zu gleich- wertigen Vorstellungen umzumünzen. Zumal bei sitzendem Tage habe ich manches Mal mit kloppender Feder oder sogar mit der Maschine eine wahre Brandung über die Bogen gekehrt, doch selten hielt es dem Morgen und der nächsten Durchsicht stand. Ich habe immer geändert und geschliffen und keines meiner Manuskripte mit der aufzunehmenden Sicherheit aus der Hand gegeben, es sei nun fertig. Immer hätte ich noch in Ewigkeit daran säumen und sau- bern mögen, wenn nicht eine heilsame Erschöpfung, ein hilfloses: Besser kann ich es doch nicht mehr! und die eilende Zeit den Schlüssel zum Geheiß hätten.

Ich bekenne, zu Zeiten versucht zu haben, mich dem un- geheuren Ernst zu entziehen, der mich aufrief, mit den Mitteln des Dichterischen Mittelweg zu machen von dem, was als das Leben drohend und bedrohend auf mich ein- drang. Von der Schule her hatte ich als treffliches Rüstzeug

Die Miete / Eine Erzählung aus unseren Tagen von Otto Kreuzfeld

Im Schraubenlager des Werkes arbeitet jetzt eine Studentin. Sie löste die Ausgeberin ab, deren Mann während des Urlaubs ein freundliches Zusäufel haben soll.

So geht es nun immer: Bedarfsheine annehmen, das richtige Fach finden, die Schrauben herausfinden, den Ausgang eintragen und abends die vielen Zettel verbuchen. Alles eigentlich ganz einfach. Man muß nur Bescheid wissen und wendig sein. Nach zwei Tagen ist die Meise drin, freut sich sehr, daß es klappt — weil sie sich umgesehen hat, weil alle halten, die anderen Ausgeber und auch die Einholer. Die Bedarfsheine sind ihr schon so vertraut wie ihre Studienhefte.

Und doch, da ist ein Zettel, mit dem kann sie nichts anfangen. Mieten werden verlangt, Mieten und keine Schrauben, die sie genau kennt. Der Einholer, ein jüngerer Mann im blauen Kesselanzug, erklärt, zeigt, wird ein wenig ungeduldig und bringt damit das Fräulein in Rage. Endlich, und sie, was verlangt wird, kann sich aber nicht versagen, ein wenig spitz zu fragen: „Schreibst man Miete nicht mit „le“?“

„Wahrscheinlich!“ sagt er kurz. „Recht's da ohne?“
„Ja, sehen Sie: N-le-t-el Romisch, nicht wahr? Sie müssen sich merken“, fährt sie fort, legt in ihren eigentlichen Bezug, auf den sie sich vorbereitet, zurückfallend: „Man schreibt wohl das Wort „le“ ohne „t“, die Miete aber muß ihr „t“ behalten, gleichgültig, ob sie aus Eisen ist oder ob man sonst etwas damit bezeichnet. Miete ist und bleibt Miete!“

„Besten Dank für die Belehrung“, sagt er sehr freundlich, fast zu freundlich.

„O, nichts zu danken, man hilft ja gern!“
Er geht. Sie räumt die Schrauben auf, wirft noch einen Blick auf ihren ersten Schüler — und guckt rasch wieder weg. Denn auch er hat sich umgesehen, ja: er hat sogar sehr merkwürdig gelächelt! Warum nur? denkt sie empört. Dankbar sollte er sein. Wie werde ich wieder einem etwas sagen. Mag jeder schreiben, wie er will! Ihr soll es gleich sein. Denn sich obendrein noch auslachen lassen? Niemals! Solch ein Frechdachs, stellt sich hin und grinst — solch eine Miete mit oder ohne „t“!

Nach ein paar Tagen bringt die Werkpost ein Päckchen. An die Ausgeberin am Pflaster vier“ steht darauf, aber kein Absender. Unschlüssig wiegt sie es. „Öffnen Sie es doch einmal!“ fordern neugierig die Nachbarinnen. Sie tut es, findet ein Stück Schokolade, auch einen Zettel. Darauf steht: „Als Dank für die Belehrung!“ Sonst nichts. Der Mietenmann fällt ihr ein und sein Laden. Jäh schließt sie die Schokolade fort. Sie will sie nicht, von dem Frechdachs erst recht nicht. Aber die Kameradinnen denken anders. Sie teilen rechtlich und schätzen der sich selbst kränkelnden Studentin einfach ihren Anteil in den Mund.

„Ehrlich verdient!“ sagen sie. Den ganzen Tag liegt beide Freude über dem Vager.

Und wenn es hundertmal süße Schokolade war, mir schmeckte sie doch etwas bitter, denkt die Ausgeberin und grübelt nach, wer der Spender wohl sein kann. Bergschlud müstert sie die Einholer. Das sind meistens Männer, die im Werk zu Schaden kamen und jetzt leichtere Arbeit machen. Aber so einer war doch der Mietenmann nicht. Jünger, sehr gerade und sehr schlau. Auch mit dem Mund.

Sie gibt es auf. Schade um die Zeit. Sie hat wichtigere Dinge im Kopf, ihre Arbeit hier, ihr Studium dort. Welches verlangt vollen Einsatz, duldet kein Abschweifen. Aber eines Tages hat sie wieder einen Bedarfsheine, der von der gleichen Hand wie damals kommen muß. Aber ein alter Einholer bringt ihn, der sich nur um seine Sachen kümmert und um weiter nichts.

„Geben Sie nicht neulich Mieten geholt?“

„Rein“, sagt er, ohne aufzusehen.

„Aber Sie haben doch den Zettel geschrieben, den Sie eben mitbrachten?“

„Natürlich“, antwortet er und zählt seine Schrauben.

„Na, der ist ja mächtig maufräul, sagt sie sich und will

es aufgeben. Fragt aber noch einmal: „Kommt mitunter ein anderer für Sie?“ Verwundert schaut er auf, er sagt ihre Frage nicht ganz, meint dann drummig: „Rein, ich kann mir keinen Vertreter leisten, muß alles selber ablaufen.“

Sie nimmt den Zettel, macht überall einen Haken als Zeichen der Erledigung hin, sieht ihn auf die lange Mabel und sieht plötzlich den Mietenheine von damals.

„Ist der nicht von Ihnen?“

„Ja, aber geholt habe ich die Sachen damals nicht. Wie kommt er hierher?“

„Ein jüngerer Mann brachte ihn, so ein großer, schlanker.“ Der Einholer schüttelt den Kopf, als wenn er sagen will: Das verstehe ich nicht! Dann tippt er sich an die Stirn: „Ach, ich war ein paar Tage krank. Da ist unser Betriebsleiter für mich eingespungen! Wissen Sie, er sagt überhaupt zu, ihm ist nichts zu viel. Und wenn er sieht, daß sich jemand besonders große Mühe gibt, dann findet er immer ein freundliches Wort für den Kameraden und bringt ihm, wenn er es nur irgendwie machen kann, eine kleine Anerkennung mit. Wir arbeiten gern bei ihm.“

„Ich auch“, sagt sie ehrlich, und sie spürt, wie sie einen roten Kopf bekommt. Das also ist der Rätsel's Lösung!

„Na, denn bis zum nächsten Male“, verabschiedet sich der Einholer und schenkt sich den Kopf mit Schrauben auf die Schmiter.

„Auf — Wiedersehen!“

— — — und heute nun soll Sonntag sein. Der Taschen-

kalender, den ich immer bei mir führe, sagt mir das.

Ich stehe trauend im Ofen, auf den Trümmern eines ehemaligen Hauses. Trotz der heftigen Einströme der feindlichen Artillerie sind meine Gedanken weit ab von hier — in der Heimat!

300 Meter vor mir fließt die Wolna. Wenn

Stille und ruhig stehen die Wasser der Wolna. Wenn kommt bei diesem Anblick nicht die herrliche Melodie von Vektor. „Es steht ein Soldat am Wolnastrom“ in den Sinn? Erst hier beginnen bei manchem Kameraden die Töne dieses Liedes Gestalt anzunehmen.

Etwas wie Sehnsucht schleicht sich in das Innere eines

Jeden von uns.

Still hängt jeder seinen Gedanken nach.

Mancher greift verhoffen in seine Brusttasche und bringt etwas ans Licht, es ist etwas, was jeder Soldat — ob Offizier oder Mann — immer bei sich hat — ein Bild! Was es die Mutter sein, der Vater, die Frau — die Mutter seiner Kinder — oder ist es ein Bild der Geliebten — der Braut!

Ein warmer Blick greift dieses Bild und manches noch so harte Soldatenauge wird feucht.

Auch ich habe meine Brieftasche herausgenommen, und für wenige Augenblicke ist sie wieder da, die Heimat — der letzte Urlaub!

Wann kommt heute das Bild wieder zu mir. Die Tage meines letzten Urlaubs stehen plötzlich wieder vor mir.

„Auf Wiedersehen!“ kann heute kamen diese beiden Worte aus ihrem Munde, als der Zug anfuhr.

Und dann rollte der Zug.

Tag und Nacht fuhren wir. Durch Polen ging es und dann kam wieder das weite russische Land. Die unüberseh-

baren Ebenen.

Dier und da waren vereinzelte Soldatengräber — Kameraden.

Angelehnt dieser Gräber klingt es wieder in mir —

„Auf Wiedersehen!“ Ob wohl auch zu denen, die da liegen, einmal jemand „Auf Wiedersehen“ gesagt hat?

Auch jetzt muß ich wieder an diese beiden Worte denken.

„Gute Nacht“ ruft ich Dir zu, „einmal werde ich wieder-

kommen, und dann haben Deine beiden Worte — Dein kleiner Herzenswunsch — Erfüllung gefunden!“

„Gute Nacht“ — — — !

M. Findeisen.

Heinrich, mir graut's vor dir!

Eigentlich hätte er nicht Heinrich, sondern Gottlieb heißen sollen. Einem Heinrich sagt man launigliche Dinge noch, aber dieser Heinrich, der war groß wie Donquixote. Dabei war in ihm ein übertriebenes Selbstgefühl, und in allem, was er um ihn herum, vermehrte er eine gegen ihn gerichtete, teuflische Gemeinheit. Nachdem er dies so ein, zwei Tage „vermutter“ hatte, verdichtete sich der Verdacht bei ihm zu unumstößlicher Gewißheit, und aus nahm er Abschied von ihm, aber nicht ohne in Begleit mit den Häuten! Nein, er griff nach dem, was sich ihm gerade bot, faulen Bier oder Weizen, Schotenbitter, Kamotten, und damit pflanzte er mit einer Verheerung um sich, daß man sogar als Zuschauer den Kopf schütteln mußte zwischen den Schultern zog, um nichts abzusehen.

Der eipiger Zeit war Heinrich mit seiner gleichfalls sehr launigen Frau in das Reichhaus eines H. gezogen. Es dauerte nicht lange, so begann Heinrich zu häßeln. Er sagte zwar, H. häßelte, aber dieses Spielchen habe er zu Heinrich's Himmel. Es begann zwischen Miete und Vermieter schweres feilisches Rollen und Grollen. Heinrich zog alle Register an: Klagen, Verurteilung, Beschwörung, Priostklage, Eiden, Termin usw. Nichts half er unter seinem grübelnden Kopf seine Ruhestands-Schlammzelle, sondern diese Kletterbäume, der die Parteien einläufiger Haßgeißel, der mit langer Widerstandslänge in der Prozessmaierei rührte, so daß immer neue Wälen aufstiegen.

Zur Klärung der gegen Heinrich schwebenden Klagenurteile bezog sich der Vermieter H. zu Heinrich's früherer Wittin J., um mal zu hören, wie er sich dort betragen habe. Frau J., die der Familie Heinrich nur freudentzündet nachsah, sagte aus. Sie habe, als Heinrich abgezogen die gültige Verfügung, die den Reich von ihr nahm, auf einen Gedanken, H. sich die das Gericht geben. Als nun Heinrich im Prozess hienow verurteilt, ging ihm der Gut hoch. H. bekam sofort seinen eingetragenen Anteil. In ihm blieb es etwa: „Wie alter Herrlicher haben Frau J., zu einer solchen eideschwurlichen Verurteilung verurteilt und bestochen. Gleichzeitig nahm sich Heinrich den Rechtsanwalt des H. aus dem Sinn. Der sei, so schrieb er, der „Haupttreiber des Schwindels, der die Parteien gegeneinander, um Prozesse zu konstruieren!“ Heinrich legte es ab, sich sich den Häuten dieser Prozessfrist fernhalten zu lassen. Er werde die Häuten schon lagern.

Man war nicht geneigt, dieses Viech auf die Goldwaage zu legen. Da aber Heinrich jede unüberhörliche Behauptung als „Beweis“ in seine Schriftsätze steuerte, blieb nichts anderes übrig, als ihn zur Rechtskraft zu stellen.

„Wah!“ Hier zeigte sich Heinrich in seiner ganzen „Wöhe“. Raum hatte der Wochende eine Frage an ihn gerichtet, die ihm nicht schme, als er den Richter aus dem „wegen Belangens“ abzog. Das Landgericht wies die Klage als unzulässig zurück, so daß sich Heinrich in der folgenden Hauptverhandlung demselben Richter gegenüber, der den verdammten Fall noch allen Klagen abstrahieren und mit dem Gut zu klären suchte. Unumgängliche Fragen: Warum ist der Junge H. ein „Heinricher“? Nur, weil er sich von Frau J. eine Ausstattung geholt hat? Welche Ausstattung? Welche Vorteile hat er Frau J. beschaffen? Welche Vorteile haben Sie für Ihre Behauptung, daß der Rechtsanwalt nicht für seine Prozessfrist lude?“

Heinrich hätte ja nun seinen Rachen aufklappen können. Aber es tat es nicht, weil es in diesem Fall genau so wie in Heinrich's Kopf ausseh. Beide waren erschrocken. Jeder sah das Angeklagte, begann um den Richter, wie: „Ich vermute“, „Ich habe das Gefühl“, „Ich kann mich des Einbruchs nicht erinnern“, „Es ist aber nicht anders vorstellbar“ usw. Der Richter meinte natürlich: „Aber, Herr Angeklagter, mit diesen unbestimmten Angaben ist doch nicht anzukommen!“ Darauf Heinrich — was war von ihm anders zu erwarten? — mit unerbittlicher Erregung antwortete: „Ich habe das Gefühl, Herr Richter, daß Sie mich verurteilen werden!“

Für seine unklaren Prozessheilungen dem Zeugen H. und dem Rechtsanwalt gegenüber schloß Heinrich vor Monate Helgung. Er wird endlich sein Recht einsehen? Sie erhebt sich, kann mit Verurteilung rechnen. Papierkrieg eines rechtswidrigen Schwandarm! Es wird bald ein Mittel geben, dieses Heidenbrüter und Prozessheilerkanten nach Heinrich's Art einmal lahm zu legen.

Humor

Konversation

Wetter: „Herr Doktor, das Kind ist in einem fort! Wir haben schon alles versucht — es wird doch nichts Annehmendes sein!“

Antwort: „Das wäre für Sie sehr erfreulich, lieber Herr — das Kind bekommt nämlich funktionstüchtige Hände!“

Wohlfühl

„Es ist unerträglich, Fräulein Neumann! Gekern habe ich Sie mit meinem Verlobten zusammengepackt!“

„So? Dann entschuldigen Sie bitte — ich dachte immer, der Junge Mann wäre Ihr Sohn...“

Konversation

„Höher“, sagt der Herr, „Nun Du mit legen, was Anspaltung ist?“

„Höher kann es. Als ich im Sommer laubverblüht war, habe ich zehn Pfund zugenommen — und doch ist die Haut nicht geplatzt!“

Frachter Sveaborg 10

Roman von Hans Heise

Copyright by Verlag Carl Diederich, Berlin W 18

„Rein, das war es ja auch gar nicht Rein, nein, aber heute mittags — wir wollten zusammen zum Lunch, da — da wollte er mir einen biden Brief mit Geld geben! Er war schrecklich aufgeregt. Er rebete ziemlich durcheinander. Erst sagte er, daß die Polizei hinter ihm her wäre, und dann sagte er, er würde von jemand verfolgt und das sei noch schlimmer, aber ich glaube, er hat sich verplappert, als er das mit der Polizei sagte. Und ich sollte nun den Brief an mich nehmen, bei mir wäre er sicher, meinte er!“

„Hörhammer! Die Polizei! Na, nun machen Sie aber mal in Ruhe“, rief Karin. „Rein, das glaube ich nicht.“

„Wirklich, wirklich und wahrhaftig, es ist alles so, wie ich es Ihnen jetzt sage!“ rief Karin. „Ja, also diesen Brief hatte er und ich sollte — ach, es ist doch ganz klar, daß er das Geld geschickt hätte! Warum ist denn sonst die Polizei hinter ihm her! Ich sollte es für ihn mit nach Stockholm nehmen. Er wollte später nachkommen und es sich von mir zurückgeben lassen. Da bin ich ausgerissen. Ich war doch in den letzten Tagen soviel mit ihm zusammen, ich muß der Polizei also auch verdächtig erscheinen und sie werden mich mit ihm zusammen verhaften, dachte ich. Ich fürchtete mich so. Ich war völlig kopflos, ich —“

„Hörhammer!“ Peter wiegte interessiert den Kopf hin und her, aber er schien diese Sache noch immer für unwahrscheinlich zu halten. „Wenn Sie vor ihm weggerannt sind, was konnte er Ihnen dann noch wollen? Deshalb haben Sie sich dann hier eingeschlichen? Das ist doch ganz unverständlich! Sie hätten doch ruhig mit Ihrem Damper zurückfahren können.“

„Aber ich hätte ihm doch erzählt, mit welchem Schiff ich gekommen war und wann ich wieder abfahren mußte. Er wäre morgen abend — dann geht nämlich der Dampfer — bestimmt an Bord gekommen. Und sicher auch die Polizei. Mein Onkel ist Hofbeamter, mein Vater ist Staatsbeamter, das — ich hätte nie wieder nach Hause gekommt! Sie können sich vorstellen, nicht so vorstellen, was eine Verhaftung und das alles miteinander für mich bedeutet! Ja, und nun ist er hier an Bord, er hat mir ja selbst erzählt, daß die Polizei hinter ihm her ist. Sie wird ja Ihre Gründe haben. Und wenn Sie ihn bereits kennen und verdächtigen, dann ist es auch sicher bekannt, daß er mit diesem Schiff gefahren ist. Verheßen Sie, was ich meine! Ich binde. Sie müssen nach Stockholm telegraphieren haben, und wenn wir hier ankommen, wird er sofort verhaftet und ich auch, denn ich bin ja wieder dabei! Der Herr wird doch nicht behaupten, daß ich es getan habe! Der hat ja wie gedruckt Mein Gott, ich muß beten, beten!“

„Die Klug die Hände vors Gesicht und schäme dich nicht, lieber lieber Herr Sternemann“ dat sie. „Lassen Sie mich

hier doch sitzen, bis ich — bis alles vorbei ist und ich ohne Geld von Bord kann.“

Peter schloß eine Weile. „Das ist 'n Ding“, meinte er dann. Seine Stimme war tief vor Erregung. „Solche Sachen sollte der machen! Ich hab' ihn immer für einen soliden Geschäftsmann gehalten, diesen Leichensinn, na ja, schart hinter den Weidern her, vielst auch — aber —“

„Ich schändere Ihnen, es ist ganz bestimmt Wort für Wort wahr, was ich Ihnen erzählt habe!“ rief Karin. „Alles, alles! Es kann, es darf doch nicht sein, daß ich in Stockholm mit diesem Menschen — daß ich ganz schuldlos dingeingekerkert werde!“

Peter erinnerte sich nun, einmal gebürt zu haben, daß Hörhammer in eine dunkle Sache verwickelt gewesen sein sollte. Er hatte es damals, als man es ihm erzählte, für bunnes Gerüchte gehalten. Er erinnerte sich jetzt auch, wie Hörhammer aus der Lage gefahren war, aufgeregt um sich geschickt hatte, ehe er in letzter Minute auf die „Sveaborg“ getramt kam. Dieser Umstand konnte natürlich nichts weiter zu bedeuten haben, als daß er es eilig hatte. Er kam von Riemeläinen, wo die Abfahrtsreit der „Sveaborg“ ja bekannt war. Aber wenn Peter Karin so ansah und sie sprechen hörte, dann glaubte er ihr ganz einfach.

Seine Pflicht war es, dem Kapitän diese Sache sofort zu melden. Darüber war er sich klar. Wenn nur diese Karin nicht so verdammend lächelnd ausgesehen hätte! Ihre Gesichtszüge erlitten ihm zwar unbedürftig, aber auf alle Fälle hatte er es doch eigentlich in der Hand, sie vor den Folgen einer Dummheit und vor allem vor Hörhammer zu bewahren, wenn er es Eören nicht sagte. Geschädigt wurde ja niemand dadurch.

„Ja, ich will es riskieren“, sagte er plötzlich. „Gefahren haben wir uns niemand, als wir hierher gingen. Alle waren gerade beim Essen. Bis auf den alten Vintros oben auf der Brücke. Aber von dort kann er uns nicht gesehen haben. Ausgeschlossen.“

Karin eriff nach seiner Dank und prekte sie fest.

„Na, na“, murmelte Peter verlegen. „Machen Sie doch keine Geschichten. Hier bei mir sind Sie ganz sicher. Da findet Sie niemand. Ich schliche die Tür ab. Das sollt nicht weiter auf, da ich es oft tue. Eine Angelegenheit von mir, wissen Sie! Ja, und dann hole ich Ihnen erst noch was zum Futtern.“

„Ich danke Ihnen, ich — ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen —“ begann Karin.

„Ach, lassen Sie's nur, ich nehme es auf meine Kappe. Gatten Sie uns den Daumen, daß alles gut geht“, sagte er.

„Es muß gut gehen“, rief Karin leise. „Ich habe doch schon soviel Glück gehabt, daß mich niemand sah, als ich mich hier herausgeschlichen habe. Ich mußte mich doch einschmuggeln, denn Sie sagten doch, der Kapitän soll mich und ich habe doch keine. Ach, ich habe ja so aufgekapt, bis ein günstiger Augenblick kam. Ich hatte schreckliche Angst,

daß mich jemand finden würde, und als Sie sich dann auf die Klippe setzten, glaubte ich, Sie müßten mich unbedingt entdecken haben.“

Peter lachte.

„Dachte ich aber gar nicht!“ Er klopfte ihr lustig und aufmunternd auf die Schultern. „Jetzt muß ich gehen. Machen Sie es sich nur gemütlich. Ich komme also noch einmal zurück. Sie werden einen Wortschatz haben.“

Das arme Ding, dachte er, als er die Tür hinter sich abschloß. Die muß ja eine schreckliche Angst ausgestanden haben. Na, schließlich geht es, beruhigte er sein Gewissen. Aber warum sollte es eigentlich nicht? Da sie niemand an Bord vermutet, wird sie auch niemand suchen. Das ist mal klar.

Er pfiff laut vor sich hin, während er zur Kommode ging. Das Bild, das er von der Wand gerissen und zertrümmert in die Tasche gesteckt hatte, lag mit großem Schwing über Bord.

7.

„Gib mir bitte noch etwas von dem Salat, Sianel!“ sagte Kapitän Oeman. „Leg unsern Gast doch auch gleich auf. Oder mögen Sie nicht mehr, Hörhammer?“

„Ja, bitte, Frau Kapitän. Ich habe immer einen guten Appetit“, antwortete er. Er sah ihr gegenüber und blinnte sie lächelnd an. „Auserdem schmeckt dieser Salat ganz vorzüglich.“

Er bot das Bild eines zufriedenen, selbstzufriedenen Mannes, der sich bedächtig fühlte, weil er gut ist und trinkt und den das Zusammensein mit einer hübschen Frau veranlaßt, sich von seiner besten Seite zu zeigen. Er verfuhrte dauernd, Sianel ins Gesicht zu sieben, richtete fast ausschließlich das Wort an sie, erzählte geschwätzig lustige Geschichten, um sie zum Lachen zu bringen. Er fand, daß sie noch nie so gut ausgesehen hatte, wie jetzt, und es reizte ihn, sie dies auch spüren zu lassen, denn er merkte, wie unangenehm ihr sein Benehmen war. Es erfüllte ihn nur mit Schadenfreude.

Sianel sah neben ihrem Mann auf dem Sofa. Ihr war bekommen zu Wute. Sie entsand beruflich die immer härter werdende Uneasid ihres Mannes. Endlich ertrug er es nicht länger. Er riß das Gesicht an sich und zwang Hörhammer, sich ihm zuwenden und auf seine Worte einzugehen.

„Sehen Sie, so ist es gekommen, daß wir uns sonst nie in Helsinki getroffen haben“, sagte der Kapitän. „Immer zwischen Schweden und Frankreich hin- und hergefahren. Eine Ladung Holz herunter, eine Ladung Wein. Schweden, Parfime und so allerhand Kram zurück. Ja, so ist das. Ich hätte übrigens gedacht, ich würde Sie mal in Stockholm getroffen haben. Lebten Sie nicht früher in Stockholm? Sind Sie nicht überhaupt Schwede?“ fragte er

(Fortsetzung folgt)

Aachener-Printen zum Fest

4 1/2 Pfund Wasser
800 g Weizenmehl
1 Päckchen Dr. Oetker Backpulver „Backin“

mit Dr. Oetker Backpulver „Backin“

Aus aller Welt

Flasende Todesfahrt durch die Holztiefe

Flasende Todesfahrt durch die Holztiefe. Im Mittel wurde die letzte eines Mannes...

Lob durch Regelschule auf der elektrisch geladenen Brücke

Lob durch Regelschule auf der elektrisch geladenen Brücke. Budapest. Bei der stürmischen Nacht...

Prozesse mit Sicherheitsnummer

Prozesse mit Sicherheitsnummer. Handal. Die Handal-Verwaltung hat sich zu beklagen...

Beim Schlafen in der Rippe vom Hieb angegriffen

Beim Schlafen in der Rippe vom Hieb angegriffen. Turin. Unter einem wertvollen Mantel...

Das übliche Verbot

Das übliche Verbot. Rom. In einem kleinen Hof...

Schwere Strafen für einen Fahrradmarder

Schwere Strafen für einen Fahrradmarder. Dortmund. Für einen großen Teil der schaffenden Bevölkerung...

Wegen der Kriegswirtschaftsgesetze verurteilt

Wegen der Kriegswirtschaftsgesetze verurteilt. Stuttgart. Der Reichsgerichtliche Senat...

Neun verschiedene Kleinverträge aus Holz sind die Abzeichen der 4. Reichsstraßenkammer für das Kriegsjahr 1942...

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 9.00-10.00 Uhr: 'Mittag Schachzeit' mit...

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 15.00-16.00 Uhr: Klassische Sinfonie...

Landwirtschaftliche Rundfunksendungen

Der Reichslandfunk bringt in der Woche vom 21. bis 26. 12. außer den üblichen Sendungen...

Der spart an Gas, der sehr geschickt zwei Töpfe aufeinanderdrückt!

Börse und Geldmarkt

Wenn auch die Ausdehnung an den Aktienmärkten in der letzten...

Table with 4 columns: Eisen, Festverzinsl., Aktien, Div. Lists various market data for Leipzig.

Table with 4 columns: 19. 12., 18. 12., Div., 17. 12., 16. 12., Div. Lists various market data.

Table with 4 columns: 19. 12., 18. 12., Div., 17. 12., 16. 12., Div. Lists various market data.

Wegen dringender Unterhaltungsarbeiten wird am Sonntag, dem 20. Dezember 1942 die Zufahrtsstraße...

Aerztlicher Sonntagsdienst Dr. Hecker, Dr. Simon. Nacht- und Sonntagsdienst Stadt-Apotheke vom 19. bis 26. Dez.

Interessenten für ein eigenes Wohnhaus wenden sich schon heute zur Vorbereitung der Finanzierung...

Das kommt in den meisten Familien vor! Der blutstillende, hochbakterizide Schnellverband Hansa plast...

Deutsche Frauen und Mädel! Helft mit! Die Deutsche Reichspost ist zur Bewältigung ihrer Aufgaben...

Die Aufgaben der Deutschen Reichspost sind so vielseitig, daß jede Frau und jedes Mädel eine ihrer Neigung und Begabung...

Außenstände sind der Ruin des Geschäftsmanns. Schuldforderungen aller Art zieht ein 'Arminia'-Kreditschutz Herzberg (Elster)...

Ab heute stehen äußert preiswert zum Verkauf ca. 30 Stück erstklassige, bestfärbige original österrische Herdbuchbullen...

Die Schuh polier mit Kavalier. Wieviel davon? Wer Orizon-Pastillen besitzt...



Orizon PASTILLEN. Morgens oder abends? 'Rosodont' gelistet infolge seiner festen, ergebnisreichen Form...

Rosodont. Bergmann's beste Zahnpasta A. H. A. Bergmann, Waldheim (Sa).

SPARE GAS

Stelle zwei Töpfe übereinander!

Stadtwerke Riesa

Der mit Papierrollen beladene Kraftwagen, der am Donnerstag, dem 8. 12., vormitags zwischen Großenhain u. Polbern eine Kiste, beschriftet mit "Rittergut Schönfeld" mitgenommen und nicht abgegeben hat, ist erkannt worden und wird gebeten, die Kiste umgehend dem Empfänger "Rittergut Schönfeld" (Ruf Lampertswalde 18) bei Großenhain auszubringen bzw. über den Verbleib derselben Mitteilung zu machen an Bezirksamt Großenhain, Großenhain e. G. m. b. H., Ruf 128.

Verloren Freitag früh Fedal am Bahnhof. Adas. Schillerstraße 18, vtr. 18.

Verloren Trauring. Geg. Belohnung obau. I. Kundbüro.

Verloren hellgrünes Stridjächchen Donnerstag nachmittags Dorfstraße Wergendorf. Gegen Belohnung bitte abgeben Wergendorf Nr. 2c.

Richard Krüger
Leipzig W 33
gegr. 1866

Allein-Hersteller der echten
Krügerol-Katarrh-Bonbons

Möbliertes Zimmer
für sofort gesucht. Ang. unt. 8457 an das Tagbl. Riesa.

Zimmer, betagbar, mit 2 Bett., Nähe Müdra-Kaserne, ab 28. 12. 49 für einige Wochen von Ehepaar gesucht.
Angebote unter 8455 an das Tagblatt Riesa.

Möbliertes Zimmer
sucht noblen-Deuue, Riesa.

2 möbl. oder 1 groß. Zimmer
sucht junger, berufstätiger Herr zum 1. 1. 1948. Offert. u. 8454 an d. Tagbl. Riesa.

Offizier sucht dringend Wohnung in Riesa. Ang. unter 8452 an das Tagbl. Riesa.

Quizier sucht 3-4-Zi. Wohnz., mögl. m. Bad, in Riesa od. Gröba. Angeb. unt. 8450 an das Tagblatt Riesa.

2-3-Zimmer-Wohnung mit Bad von jung. Ehepaar sof. oder später gesucht. Angeb. u. 8453 an d. Tagbl. Riesa.

Für 8000 RM. sichere Anlage, Hypothek oder Darlehen, ab 1. Januar 1948 gesucht.
Angebote unter 8450 an das Tagblatt Riesa.

Roschlächtereier und Speisehaus Eisterwerda
sucht ständig Schlachtpferde. Bei Notschlachten jederzeit zur Stelle. Fernr. 572. Fritz Reihorn (früher Riesa-Gröba).

Man spart oft nicht -

und "kann" es doch, schmiert Erdal drauf und drüber noch. Der Rosfrosch rät: Machs umgekehrt! Was albewährt ist wirklich wert, daß man es sparsam nütze und lang die Schuhe schütze! Probier's einmal, dann nicht Erdal!

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Erdal

Eheheirat
in gutes Unternehmen bietet autauschende, achtsame Person einem vorwärtsstrebend. Kaufmann, Ingenieur oder Architekten. Näheres unter Nr. 199 durch Briefband

Trauhell
Briefform Dresden-N. 6, Schillerstr. 21

Heirat. Junger, krebt. Landwirt, ledig u. ohne Anhang, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft eines Fräuleins oder jungen Witwe bis 40 Jahre zwecks Heirat. Wirtschaft ist 26 Ader groß und Eigentum. Bewerbungen erbeten unter N. 6. 812 postlagernd Grebba a. G.

48jährige Frau sucht sofort Wirkungskreis in frauenl. Haushalt. Randgebiet bevorzugt. Angeb. unter 8426 an das Tagblatt Riesa.

Auskünfte
ausführl., streng vertraul. auf alle Plätze. "Handelsrat" R. Sommer & Co., Postanschrift: Leipzig 28, T. 28828

Saub. An.wartung für Freitag oder Sonnabend vormittags gesucht. Schokol. Geschäft H. Müller, Schlaageterstraße 29.

Gesucht für Ostern 1948 kräftiges, eheliches Ostermädchen als Hausgehilfin. Schulhaus Frankfurt.

Flora, Ird. Bedienung für sofort gesucht. Angeb. unter 8458 an d. Tagbl. Riesa.

Hausgehilfin, zuverlässig, für Januar gesucht. Privatamt Dr. Gröner, Lutherplatz 7.

Lernende Apothekenhelferin zu sofort oder später gesucht. Handelshochschule. Anker-Apothek R. Gröba.

Suche zum 1. Januar 1948 ab. später eheliches, saub. und fleißiges, mögl. schulfreies Mädchen für Küche u. Haus. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften a. Frau v. Sechau, Rittat. Cottewig über Riesa.

Wir suchen sofort od. später 1 Bauzeichner(in) - Lehrling. Zeitraum 3 Jahre, Abschlußprüfung, zeichnerische und praktische Ausbildung in allen Zweigen des Bauwesens auf Bauhöfen u. im Büro. Louis Schneider AG, Holz-, Tief- und Eisenbetonbau, Riesa, Franz-Seidte-Str. 28.

Lehrling für kaufm. Lehre von Schiffsbüro für Ostern 1948 gesucht. Bew. erb. unt. 8416 an das Tagbl. Riesa.

Gärtner-Lehrling
sucht anerkannter Lehrbetrieb D. Stephan, Baumschulen, Brodwin, Bezirk Dresden.

Tüchtige Bürokräft von hiesiger Firma, Mitte Stadt, gesucht. Zu erst. im Tagbl.

Hilfe gegen Rheumatismus Ischias Flexionschuss

Gichtosint
seit 30 Jahren bewährt in allen Apotheken zu haben

Wir stellen Ostern 1948 ein:
Rauher-, Zimmerer-, Betonbauer-Lehrlinge. Gründliche Fachausbildung in der Lehrlingsabteilung und auf den Bauhöfen gewährleistet. Louis Schneider AG, Holz-, Tief- und Eisenbetonbau, Riesa, Franz-Seidte-Str. 28.

Man spart oft nicht -

und "kann" es doch, schmiert Erdal drauf und drüber noch. Der Rosfrosch rät: Machs umgekehrt! Was albewährt ist wirklich wert, daß man es sparsam nütze und lang die Schuhe schütze! Probier's einmal, dann nicht Erdal!

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Erdal

MACK

Ultraviolett-Hellmittel und kosmetischen Präparate sind fast in der ganzen Welt bekannt und genießen überall den besten Ruf

HEINRICH MACK NACHF. ULM - ILLERTISSEN

Weihnachtsgeschenk! Melleschmelz, von Lebensdauer, tolle Ausführung, in jeder gewünschten Höhe, von RM. 8.50 bis 10.50, Dreibeinschmelz für Küche, mit u. ohne Leuchte, von RM. 12.- u. 16.-, Dreibeinschmelz, mit u. ohne Leuchte, RM. 18.50 bis 26.50, sofort u. laufend abzugeben. Schmiede, Boritz Nr. 21, über Riesa.

Schreibmaschinen-Reparaturen aller Systeme, auch Rechenmaschinen usw., leistungsfähig und preiswerte Ausführung. **Schreibmaschinen - Baum, Poppiger Str. 19a, Ruf: 1202.**

Wir bieten an:
Tomaten-Ketchup
Flasche, 100 gr Inhalt, 1.25 RM.
Flasche, 200 gr Inhalt, 1.85 RM.
Flasche, 310 gr Inhalt, 4.10 RM.
Thams & Garfs, Riesa

Ein Spargeschenk

statt Bargeschenk

durch Stadtparlasse Riesa

Stellungs- od. Einfam.-Haus in Riesa oder näherer Umgebung zu kaufen gesucht. Offerten erbet. unter 8488 an das Tagblatt Riesa.

Junger Wachhund zu verkaufen. Zeitbain, Hauptstr. 32.

Junger Schäferhund in gute Hände zu vergeben. Friseur Kopf, Bahndorfsstraße 27.

Briefmarken, Sammlungen, Dubletten, Massenware kauft ständig zu guten Preisen. G. R. R. e. b. e. r., Dresden A., Weissenaustraße 12. (848. 18-652-26.)

Automobile, alle Typen, mögl. neuere Mod., auch unbereift, laufend geg. Kasse gef. Tage wird übernommen. Rieberg, Dresden, Ammonstraße 5, Ruf 29208.

Jeden Posten Zeitungs- und Papiergebiet zu kaufen. Schlegel, Gohrenstr.

Puppenwagen zu kaufen oder zu tauschen gesucht. E. Bennewitz, Conis.

Kl. Zimmerlehn zu kaufen gesucht. Stephan Vichof, Fernruf 1451.

Jg. Ehepaar sucht dringend guterb. Kleiderkasten, mögl. m. Wäschefach. Angeb. erb. an Johs. Starz, Poppig Nr. 38.

Lederjacke, guterb., für mittlere Figur, zu kauf. gesucht. Zu erfragen im Tagbl. Riesa

Suche guterb. II. Schreibstift u. II. Sofa zu kaufen. Ang. u. M. 8460 an Tagbl. Riesa.

Suche guterb. Bringmaschine, bitte das versch. Herrenschuhe, Gr. 42. Zu erst. im Tagbl.

Zu kaufen gesucht von kinderreicher Familie guterb. Sofa, Laubstängel, große Puppe und Schiffer-Klavier, 60-8000 RM. Zu erfragen im Tagbl. Riesa

Kinderdreirad, groß. Roller, Eisenbahn, v. a. zu kaufen gesucht, evtl. gegen Puppenhülle zu tausch. Riebergstr. 22.

Kauf Porzellan, auch beschädigt, Tischdecke. Off. unt. 8450 an Tagblatt Riesa.

Schissacke, Puppenhaus oder -tische, guterb., zu kauf. gef. Zu erfragen im Tagbl. Riesa

Suche dringend sch. Ang. taufsch. geg. Herren-Wintermantel, Gr. 44-46. Off. unt. 8460 an das Tagbl. Riesa.

Puppe, guterb., zu kaufen gesucht. Pfenberg 19, pte. 1188.

Jeder Schöpf aufgeschaltet

und jeder Schöpf Milch

Wenn täglich nur 1 Liter Milch in jedem bäuerlichen Betrieb eingespart wird, so wird damit der Tagesbedarf an Butter für 8 Millionen Menschen gedeckt.

Auf jeden Tropfen Milch kommt es an.

Ablieferungs Schlacht NÄHRUNG IST WAFFE

Biets mod., sehr gut erhaltenen Sportwagen. Suche guterb. Räderherb. Grammoph. mit einigen Pl. steht z. Verkauf. Zu erfragen im Tagbl. Riesa

Tausch. Biete Puppen-Küchenmöbel. Suche dafür Soldaten od. anderes Anbenspielzeug. Zu erfragen im Tagbl. Riesa

Tausch. Biete Schiffer-Klavier, suche dafür Schreibmaschine. Zu erfragen im Tagbl. Riesa

Tausch. Biete Schiffer-Klavier, suche dafür Schreibmaschine. Zu erfragen im Tagbl. Riesa

Tausch. Biete Schiffer-Klavier, suche dafür Schreibmaschine. Zu erfragen im Tagbl. Riesa

Tausch. Biete Schiffer-Klavier, suche dafür Schreibmaschine. Zu erfragen im Tagbl. Riesa

Zu verk. d. B. Kinderwagen 18.-, 2 Puppenstühle 4.-, Schiffsst. 11.-, 5.-, Dreirad, ausbesserungsbedürftig, 4.-. Zu erfragen im Tagbl. Riesa

Bez.-Wagen, 150 kg. neu vorgerichtet, 20.-, zu verkaufen. Schloßstraße 20, 1. r.

Häckselmachine, wenig gebraucht, für 65 RM. zu verkaufen. Schloßstr. 20.

Kinderwagen, geb., 40 RM., zu verk. Befestigung 10 bis 12 Uhr. Wehmannstr. 2, 2.

Zu verkauf. 1/2-Geige, 60 RM. Zu erfragen im Tagbl. Riesa

Verk. einige Spiele, je 1-1.50, 1.1. Autob. 4.-, Educo-Berlenfautauto 3.-, Schülermikroskop 12.50, evtl. Tausch geg. nt. Kaufb. Zu erst. i. Tagbl.

Große Kisten hat abgegeben Wolfsbau Ehrhardt, Riesa, Pausiger Straße 10.

Denke dran bei jedem Schritt Deine Schritte

SOLTIT
gibt Ladersohlen längere Haltbarkeit verhindert meiste Fehlfahrten

Zu verk. Ebd. 4-6 U. Dampf. 80.-, 1 Univerlum, 139g. 48, 10.-, Wismarstr. 48, 2. r.

Zu verk. Schulbank, 20.-, evtl. Tausch a. D.-Stief. od. Schuhe, Gr. 37. Zu erst. im Tagbl.

Besser für Dich - besser für alle!

Wirtschaftliche Stromausnutzung muß heute gewährleistet sein, denn elektrischer Strom wird meist mit Kohle erzeugt. Osram-D-Lampen mit der Osram-Doppelwendel sorgen für beste Umsetzung des Stromes in Licht. Fordern Sie darum ausdrücklich Osram-D-Lampen, wenn Glühlampen ausgewechselt werden müssen!

OSRAM-LAMPEN
Nur Licht für wenig Strom

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPELWENDEL

Seit über 75 Jahren
dienen wir der Volksgesundheit durch unsere natürlichen Nähr- und Kräftigungsmittel. Wir bleiben auch für die Zukunft bestrebt, unsere Erfahrungen zum besten aller immer weiter zu vertiefen und zu entwickeln.

Löflund's Malz-Extrakt